Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 3-4

Artikel: "Die Bestie" (Pressevorführung der Emelka)
Autor: Adelt, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731727

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kokainseuche in Amerika.

Der Tod des populären Filmdarstellers Reid in Los Angeles, der ein Opfer seiner Leidenschaft für den Alkohol und das Kokain geworden ist, hat in Amerika das größte Aufsehen hervorgerufen. Dieses Ereignis wird auch, wie aus Newyork gemeldet wird, den Anlaß zu einer gründlichen Säuberungsaktion bilden, die sich gegen das in der schönen kalifornischen Stadt eingenistete Kokainlaster richtet. Los Angeles ist bekanntlich der Hauptsitz der amerikanischen Filmindustrie. In der letzten Zeit hat sich nun eine ganze Gruppe von Kokainisten unter den Filmdarstellern gebildet. Man kennt ihre Namen und auch ihre Zusammenkunftsorte und hat auch ihren vorgesetzten Direktoren nahegelegt, diesem Treiben ein Ende zu machen, bevor die moralischen und materiellen Schäden einen größeren Umfang annehmen. Bisher haben sich aber die Direktoren immer geweigert, energisch gegen die beschuldigten Schauspieler vorzugehen, denn eine eventuelle Entlassung aller dieser gefährlichen Leute hätte die Kassen der Gesellschaften mit zwei Millionen Dollar belastet und auch in Amerika kommt das Geschäft vor der Moral! Im Falle Reid handelt es sich um einen Verfolgungswahn, von dem der bedauernswerte Schauspieler erfaßt wurde. Einer seiner besten Freunde hatte ihm nämlich durch die Drohung mit der Veröffentlichung seines lasterhaften Lebens bereits 36.000 Dollar herausgepreßt. Dieses Ereignis brachte Reid zum Wahnsinn. Seither ist bereits ein zweiter Skandal in Los Angeles zum Ausbruch gekommen. Es handelt sich ebenfalls um einen Filmstar, der gleichzeitig in der Direktion eines Filmunternehmens eine leitende Stellung inne hat. Er wurde verhaftet, weil man ihn mit dem Tode der schönen Tänzerin Fritzie Manon in Zusammenhang bringt, deren Leiche an den Strand gespült worden war. Es hieß zuerst, es handle sich um einen Selbstmord; man hat aber im Automobil des verhafteten Schauspielers, der oft mit der Tänzerin gesehen worden war, Blutspuren entdeckt, die auf ein Verbrechen hindeuten, dem das schöne Mädchen zum Opfer gefallen ist.

„Die Bestie" (Pressevorführung der Emelka.)

Dieser Wildwest-Film, den sich der amerikanische Regisseur Burton George nach seinem eigenen Roman zurechtgezimmert hat, spielt in einer gepflegten Wildnis. Die Bäuerinnen oder Farmerstöchter des kanadischen Urwalds, voran die zwiefach umworbene Ila Loth, gefallen sich in koketten Tanzstundenkleidchen, die primitiven Blockhütten bergen berauschend üppige Boudoirs, und nur der zweimal betätigte Hang der Herrenwelt, Ehrenhändel und Herzenskonflikte mit den Fäusten auszutragen, bedeutet einen Rückfall in jene rustikale Roheit, auf die der Titel zielt. Gemeint ist mit der „Bestie" der eine der beiden Kampfhähne, die um die oben erwähnte junge Dame raufen, und seine Bestialität besteht darin, daß er sie dem Nebenbuhler entführt, sie dann in einem theatralisch wüsten Urwaldgewitter laufen läßt und eine andere heiratet. Daß diese andere sich als die Mutter ihrer Vorgängerin entpuppt und die „Bestie" somit vom Nebenbuhler und Liebhaber zum Schwieger- und Stiefpapa avanciert, ist ein Schlußeffekt, dessen Humor der unentwegt ernsthafte Verfasser-Regisseur übersieht. Man sagt mir, daß der Roman den Kampf zwischen rohem Instinkt und Kultur darstellen solle, also des tieferen Sinnes nicht entbehre — wenn dem so ist, so ist Burton George seinem Roman als Filmautor ein schlechter Mittler gewesen. Stärker ist er als Regisseur; fast tut er zuviel des Guten in dem zähen Bemühen, aus jedem Darsteller das Aeußerste herauszuholen. Jedes Bild für sich wirkt gestellt, und die Darstellung erscheint nur mehr als Ausdruck eines Regiewillens, neben dem der künstlerischen Individualität kaum Raum bleibt. Die Einbuße dürfte in diesem Fall freilich

geringer sein als der Gewinn, da keiner der Darsteller — außer Ila Loth, Harry Schürmann und Jack Mylong-Münz — künstlerische Individualität zu geben hat. Aus diesem Grunde war es vom Regisseur einigermaßen gewagt, daß er seinen Photographen, den namentlich als Landschaftler hervorragenden Franz Koch, zu überstark belichteten Großaufnahmen veranlaßte, in deren Plastik sich die Armut mimischen Ausdrucks enthüllt und Komparserie als Komparserie erkenntlich wird. Energie des Anpackens und ernster Wille zur künstlerischen Bewältigung sind dem Regisseur Burton George nicht abzusprechen, und daß dieser sein erster in Deutschland inszenierte Film auf den Geschmack des amerikanischen Kinopublikums zugeschnitten ist, wird vielleicht dem geschäftlichen Erfolg sehr zustatten kommen.

Hersteller: Münchener Lichtspielkunst A.-G. L. Adelt.

Richard Eichberg.

Der Mann, der „Monna Vanna" schuf . . .

„Ich bin Berliner —", so sagt er, „und wenn ich arbeite, denke ich zuerst an meine Heimatstadt, an Berlin, dann an Deutschland, an das deutsche Publikum, dem ich mit meinen Arbeiten gefallen will, — und ganz zuletzt (denn der Film will „leben", soll Geld bringen) . . . und ganz zuletzt auch ans Ausland, an — Amerika." „Ihr letzter Film hat Ihnen auch den Dank Ihrer Landsleute eingebracht", bemerkte ich.

Richard Eichberg lächelt ein wenig müde — und ein wenig zufrieden zu gleicher Zeit. Sehen Sie", so plaudert er, „man hat das, was ich wollte, nicht immer ganz gerecht beurteilt. Ich werde Ihnen sagen, was ich mir denke, was mir vorschwebte. Wir brauchen einen Film mit sparsamer Geste; — wenn wir dem Ausland, das wir ja nie aus dem Auge verlieren dürfen, gefallen wollen, so müssen wir uns vor Outriertheiten hüten, wir müssen das seelische Erlebnis ins Innere verlegen, wo es von Natur aus auch ist. Ein Beispiel: wenn ein Arzt seinem Patienten eine traurige, hoffnungslose Mitteilung machen würde, so würde der Patient nicht im Zimmer zu toben beginnen, sondern vor Schmerz in sich erstarren. Das ist lehrreich. Die amerikanischen Schauspieler sind sämtlich sparsam mit der Geste, und auch wir müssen das werden, wenn wir die Welterfolge in der Hand behalten wollen. Diese Sparsamkeit habe ich bei der „Monna Vanna" durchgeführt. Gewiß, ich hätte ein Kammerspiel aus dem gewaltigen Monna-Vanna-Thema machen können, ich hätte das Aeußerste sparen und mich auf das Ausmalen der Spielszenen im Zelte und in der Signoria beschränken können, aber mich lockte aus mancherlei Gründen doch die Aufmachung, das Großzügige des Hintergrundes, auf dem sich das ergreifende Drama zum guten Ausgang wendet.

Wie gesagt, ich denke, wenn ich arbeite, an das Stimmungsbedürfnis meiner Heimat in engerem Sinne, und ihm werde ich gerecht durch die ergreifenden Momente der Handlung — oder einer Handlung im allgemeinen. Zudem ist nur ein Film mit solchen Stimmungsqualitäten im Auslande unterzubringen.

„Und wie ist Ihre Ansicht über die Würdigung, die Ihnen zuteil geworden ist?" frage ich.

Eichberg nickt: „Meine Bestrebungen sind keinesfalls in vollem Maße anerkannt worden. Man hat nicht durchweg eingesehen, daß es mir in erster Linie auf eine großzügige Aufmachung ankam, daß ich kein Kammerspiel mit engen Horizonten beabsichtigte. Hier sind natürlich die Voraussetzungen ganz andere. Es hat selbstverständlich verschiedene